

Denkzettel

Ausgabe 43

15. Januar 2016

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,**

in diesem Monat erscheint Adolf Hitlers „Mein Kampf“ in einer neuen kommentierten Ausgabe, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte in München. Bis Ende 2015 war aus Gründen des Urheberrechts ein Neudruck unzulässig: Das Land Bayern, vertreten durch das Bayerische Finanzministerium, hatte die Urheberrechte inne und untersagte den Nachdruck. 1925 zuerst erschienen wurde es spätestens ab der Machtergreifung gerne zwecks Auflagensteigerung verteilt. Die Großeltern des Autors dieser Zeilen bekamen 1933 zu ihrer Hochzeit ein Exemplar. Die Trauung erfolgte in der von SS-Männern bewachten katholischen Kirche. Der Priester gab dem Bräutigam nach der Zeremonie den Rat, folgende Bitte in das allabendliche Gebet mit einfließen zu lassen: „Lieber Gott mach mich stumm, damit ich nicht in den Kasten kumm.“ Man habe sich ja nun um eine Familie zu kümmern, da verbiete sich leichtsinniges Verhalten. Selbst also, wenn man diese weithin langweilige, teils intellektuell unterfordernde, ideologische, einer primitiven Weltanschauung unterliegende und vor allem auch demagogische Schrift gelesen hätte, man hätte sich aus Familienräson nicht darüber kritisch zu äußern.

Nun lassen sich gerade nicht gelesene und der Kritik entzogene Bücher wunderbar verherrlichen. Aus diesem Grund ist die über Jahrzehnte geführte Debatte, ob dieses Buch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll und ob dies mit Kommentierung erfolgen müsse, nicht ganz nachvollziehbar. Zum einen: Es ging und geht in der Regel wohl eher nicht ums Lesen. Zum anderen: Mit zunehmender Verknappung steigt bei bestehender Nachfrage der einem Produkt zugeschriebene Wert. Zum Dritten: Ins Verzeichnis der verbotenen Bücher aufgenommen zu werden ist marketingtechnisch ein GAG, das größte anzunehmende Glück.

Lesend grüßt Ihr

Thomas Ebers

Nach dem Neuen

Eigentlich konnten wir uns recht sicher fühlen. Erdgeschichtlich bewegten wir uns im Holozän, dem jüngsten Zeitabschnitt der Erdgeschichte zwar, welches aber bereits vor rund 11.700 Jahren mit der Erwärmung des Klimas begann. Das Holozän löste das Pleistozän ab. Es war das „völlig Neue“, wie es der Begriff "Holozän" aus dem Altgriechischen abgeleitet auch besagt. 11.700 Jahre, das sind rund 47.000 Generationen, wird die in der Ahnenforschung gebräuchliche Zeitspanne von 25 Jahren als Maß für eine Generation zugrunde gelegt. 47.000 Generationen, in denen sicherlich viel passierte, die sich aber alle eine einheitliche Erdschichtung teilten. Die Sedimentierung, d.h. die Ablagerung von Teilchen, hat über die gesamte Zeit ein mehr oder weniger homogenes Gesamtbild ergeben. Damit scheint aber nun Schluss zu sein: Eine internationale Gruppe von Geowissenschaftlern und Vertretern anderer Disziplinen sieht die Menschheit in eine neue geologische Epoche eintreten: das Anthropozän. (1)

Insbesondere die Tätigkeiten der letzten Generationen aus dem Holozän haben dazu geführt, dass Materialien wie Aluminium, Beton, Plastik, Flugasche (durch die Nutzung fossiler Brennstoffe) und der Fallout von Kernwaffentests global verbreitet sind und sich in den geologischen Schichten auffinden lassen. Kurz: Wir hinterlassen eine neue Signatur. Wir sind neu, wir sind die, die nach dem „völlig Neuen“ kommen.



Sedimente der Trias von Utah, USA

1) Die Überlegungen von 24 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Anthropozän Arbeitsgruppe sind in der Zeitschrift Science vom 8. Januar 2016 nachzulesen. Hier geht es zur Internetpräsenz.

Signatur

Als Signum, als Zeichen, hat jede Signatur immer einen Verweisungs- oder Zeigearakter. Das Signum verweist bzw. zeigt auf das von ihm Bezeichnete. So verweist die Signatur eines Künstlers etwa nicht auf das Bild, also nicht auf das Kunstwerk selbst. Sie zeigt vielmehr, dass der vorliegende Kunstgegenstand Ergebnis des Schaffensprozesses des unterzeichnenden Künstlers ist. Kurz: Eine Signatur verweist darauf, dass es sich bei dem, was da vor uns steht, liegt oder hängt um ein Original handelt. Die Verweisung oder der Hinweis einer Signatur wird hier gleichzeitig zu einem Ausweis. Etwas wird als „echt“ ausgewiesen: Die Echtheit wird bestätigt.

Die Signatur des Anthropozän weist dementsprechend den Planeten, so wie er sich uns derzeit darstellt, als von uns bearbeitet, vielleicht auch malträtiert aus. Es ist erdgeschichtlich das erste Mal, dass wir die Rolle der Gestalter, wenngleich noch nicht des Schöpfers übernommen haben.

Mit dieser neuen Rolle des Menschen zwischen Homo faber und homo creator sei hier nochmals ein möglicher sinnvoller Übertrag von der Kunstwelt zur Erdgeschichte angedeutet: Der Künstler Andy Warhol hat es mit der Signatur insgesamt nicht sehr ernst genommen. Er ließ seine Signatur auf den Zeichnungen aus den 1950er Jahren von seiner Mutter ausführen. Als Grund für die Fremdsignatur führte er an, dass seine Mutter eine wunderschöne Handschrift habe. Vielleicht finden sich auch bessere

Handschriften als die unsere.

Abstempeln

In den 1960er Jahren ging Warhol dazu über, einige seiner Druckgraphiken nur noch mit einem Stempel zu signieren. Damit verstieß er bewusst gegen die Gepflogenheiten des Kunstbetriebs, der Höchstbeträge nur mit auratisch aufgeladenen Echtheitszertifikaten erzielt. Abgestempelte Originalkunst ist interessant, weil Warhol damit das große Thema seiner Kunst, die Serialität und Reproduktion, also die Vervielfältigung, hier auch sinnfällig in das Geschäft des Signierens mit hineingenommen hat. Serielle Produktion erinnert eher an Massenware denn an Einmaligkeit und Besonderheit. Nur Letzteres aber passt zu den Versprechungen des Kunstmarktes als letzte sichere Bastion in ansonsten unsicheren und volatilen Anlegerzeiten. Kunst ist einer der Investmentbereiche mit den höchsten Zuwachsraten des letzten Jahrzehnts - trotz aller Hinweise zum Umdenken, die Warhol zu entnehmen sind.

Nun haben aber jüngst Forscher an der Universität Luxemburg vor einer Überhitzung des Kunstmarktes gewarnt. Anlass dazu geben die Ergebnisse einer Studie, die durch eine neuartige Analyse von Millionen von Daten aus Kunstauktionen aus den letzten 36 Jahren Spekulationsblasen erkennen lassen. (2) Erkennen lässt sich mit diesem neuen Verfahren, dass insbesondere die Marktsegmente der Kunstrichtungen „Impressionismus und Moderne“, „Kunst der Nachkriegszeit und zeitgenössische Kunst“, „Amerikanische Kunst“ und „Alte Meister“ besonders gefährdet sind. Wehe dem, der jetzt noch Originale dieser Kunstrichtungen hat.

2) Im Journal of Empirical Finance ist die Studie veröffentlicht

Aufwarten

In früheren Zeiten – so Walter Benjamin – waren Kunstgegenstände Kultgegenstände und nur im Kult und für den Kult sichtbar. Ein augenfälliges zeitgenössisches Beispiel hierfür ist das Turiner Graltuch: Das Original wurde zuletzt 2000 öffentlich gezeigt. Die nächste Ausstellung ist für 2025 vorgesehen. Der Kultgegenstand macht sich rar. Kult und Kultur ziehen nach.



In die Zukunft investieren

Geld ist nach Georg Simmel der große Gleichmacher: Alles kann gegen alles mit Geld gegeneinander aufgewogen werden. Geld ist aber darüber hinaus – so hat es das kapitalistische Wirtschaften erkannt – auch der Motor, um Dinge und Entwicklungen in Gang zu setzen. Zentrale Treibriemen sind dabei Börsen, die für Unternehmungen verschiedenster Art Kapital zur Realisierung von Geschäftsideen bereitstellen. Seit einigen Jahren gibt es spezielle Finanzprodukte, die neben einer Rendite für die Anleger

3) Berechnet aus dem Orderbuchumsatz an den Handelsplätzen Xetra und Xetra Frankfurt Spezialist für April 2015 in Höhe von 93 Mrd. Euro

4) Hier geht es zur Studie

auch gesellschaftlich, sozial oder ökologisch positive Wirkung versprechen. Es handelt sich hierbei um sogenanntes „wirkungsorientiertes Investieren“, eine Idee, die vor 15 Jahren im angelsächsischen Raum entstand. In einer neuen Studie der Bertelsmann Stiftung wurde nun festgestellt, dass sich die Anlagen in diesem Bereich seit 2012 verdreifacht haben, von 24 Millionen Euro für derartige Finanzprodukte auf rund 70 Millionen Euro in 2015. In der Studie wird auf dieser quantitativen Grundlage die Behauptung aufgestellt, dass auf Seiten der Investoren ein steigendes Interesse an der sozialen Wirkung von Investitionskapital und somit eine grundsätzliche Affinität zu wirkungsorientiertem Investieren (WI) zu erkennen sei.

Angesichts eines täglichen Börsenumsatzes von 3 Mrd. Euro (3) erscheint es aber fraglich, ob hier tatsächlich von Interesse zu sprechen ist. Darüber hinaus wird in der Studie selbst noch ein weiterer problematischer Aspekt angeführt: Denn zwar hätten Stiftungen, professionelle Anleger und Privatinvestoren Interesse an solchen Anlagen. Nur Privatinvestoren seien aber explizit bereit, in einem gewissem Maße auf Renditen zu verzichten: „*Privatinvestoren, insbesondere vermögende Privatpersonen, sehen WI als gutes Mittel mit einem zunächst überschaubaren Anlagebudget positive und nachweisbare soziale Wirkung zu erzielen. Privatinvestoren sind hierbei über weite Strecken bereit Untermarktrenditen zu akzeptieren.“ Dabei stehen wirkungsorientierte Anlagen „bei dieser Gruppe oft auch in Konkurrenz zur Alternative 'spenden'.*“ (4)

Die Akzeptanz minimierter Renditeerwartung wird danach als Spende gesehen. Liest man die Studie, so zeigt sich aber, dass dieser Renditeverzicht bei Privatanlegern empirisch nicht weiter untermauert ist. Nimmt man hinzu, dass die anderen Zielgruppen ihre Renditeerwartungen auch nach Einschätzung der Studie immer mit im Blick haben, so ist in diesem Zusammenhang sicherlich noch nicht von einer „Moralisierung der Märkte“, speziell in diesem Fall, von einer Moralisierung der Finanzmärkte, zu sprechen. Auf eine solche "Moralisierung" setzte der Kulturwissenschaftler Nico Stehr in seiner 2007 herausgekommenen Studie noch einige Hoffnung. Stattdessen lässt sich das Ergebnis der vorliegenden Studie vielleicht besser so formulieren: Angesichts gut bestückter Buffets kommt zwar nicht das Fressen vor der Moral, wohl aber sitzen Renditestreben und Moral gemeinsam an einem reichhaltig gedeckten Tisch. Geld ist eben der große Gleichmacher. Bleibt nur zu hoffen, dass die Moral nicht allein zu einem dekorativen Element beim Eindecken verkommt.

Anmerkung zum Schluss

An der Tafel am Hauptgebäude der Freien Universität Brüssel VUB (Vrije Universiteit Brussel) ist folgender Text von Henri Poincaré zu lesen:
„Das Denken darf sich niemals einem Dogma, einer Richtung,

einer Leidenschaft, einem Vorurteil oder was es sonst wäre, unterwerfen mit Ausnahme der Fakten; denn mit seiner Unterwerfung würde es aufhören zu existieren.“

Ende letzten Jahres ist die VUB an die Börse gegangen. Mit dem Geld aus den Anleihen sollen neue Forschungsgebäude gebaut und neue Studiengänge eingerichtet werden. Durch die Höhe der Anleihen (mindestens 250 Tsd. Euro) ist eine Beteiligung nur institutionellen und nicht privaten Anlegern möglich. Der Börsengang ist ein Faktum.

Philosophische Tourdaten

(nur öffentliche Termine)

Donnerstag, 28.01.2016, 19:30-21:30

Philosophischer Monatsrückblick

Veranstalter: VHS Rhein-Sieg

Veranstaltungsort: Hennef-Ratsstuben,

Frankfurter Str. 103, 53773 Hennef (Sieg)

4. Termin von 4 Terminen

Anmeldung erforderlich

Januar/Februar

Hennef

Samstag, 20.02.2016, 13:00-15:00

Neuss

Philosophische Spaziergänge

Museum Insel Hombroich Wo leben wir wie? Orte über Orte

Gemeinsames Philosophieren über das Verweilen

Natur, leere Räume, Türme, Labyrinth, Übergänge und

Rückzugsorte. Pro Person 8,- € zuzüglich Eintritt

Treffpunkt am Kassenhaus des Museums.

Auf Wiedersehen

Der Denkzettel erscheint in regelmäßigen Abständen.

Wenn Sie Freunde, Kollegen und Bekannte haben, die sich für

4 2 3 interessieren könnten, wäre ich über eine

Weiterempfehlung dankbar. Am Ende dieses Abschnitts finden

Sie einen entsprechenden Link.

Wenn Sie sich aus dem Mailverteiler austragen wollen, weil Sie

künftig keinen Denkzettel von 4 2 3 mehr erhalten möchten, so

finden Sie ebenfalls am Ende des Abschnitts einen

entsprechenden Link.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Thomas Ebers

[Weiterempfehlen](#) | [Angaben Aktualisieren](#) |

[Aus der Mailingliste austragen](#)

Copyright © *|CURRENT_YEAR|* *|LIST:COMPANY|*, All rights reserved.
|IFNOT:ARCHIVE_PAGE| *|LIST:DESCRIPTION|*

|IF:REWARDS| *|HTML:REWARDS|*
|END:IF|

Unsere Adresse lautet:

Dr. Thomas Ebers
4 2 3 Institut für angewandte
Philosophie und Sozialforschung
Am Burggraben 67
53121 Bonn

0228 / 61 41 38
0170 / 36 82 648
info@4-2-3.de
4-2-3.de

Finanzamt Bonn-Innenstadt,
Steuernummer 205/5061/0852